Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 19 (1911)

Heft: 4

Artikel: Schundliteratur und Samariter

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545887

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

6. Der Kassier legt den provisorischen Rechnungsabschluß pro 1910 vor. Derselbe wird gegenüber dem Borjahre etwas günstiger ausfallen. (Betreffend Jahresbericht wolle man gefl. die bezügliche Mitteilung in gleicher Nummer beachten.)

Bans Ott.



Schundliteratur und Samariter.

Es wird sich vielleicht mancher Samariter dagegen verwahren, daß er mit der Schundsliteratur in Zusammenhang gebracht werden soll, aber nur Geduld, wir meinen es nicht so bös!

Wir sprechen von den medizinischen Schund= produkten, die in Korm von obskuren Broschüren aller Art, läftigem Insektengeschmeiß gleich, in die Häuser und Familien fliegen und ihnen ftatt Gesundheit, Vernachlässigung ihrer Krankheiten, statt Aufflärung Verdummung bringen. Eine wahre Hausinfektion, die unendlich mehr schadet, als die so gefürchteten Infektionskrankheiten selber. Der einzige Rugen, den sie bringen, läuft in den Geldbeutel dessen, der sie ausgehectt, und der auf Rosten seiner betrogenen Mitbürger irgendein, meist total wertloses Praparat zu unverhältnismäßig hohem Preise, in Massen los werden möchte. Leider ist diese schlimmste aller Infektions= frankheiten weit verbreitet, dank denen, die händetreibend dem Gimpelfang zusehen. Und einträglich scheint der Handel zu sein. Kein Wunder! Denn: "Wer auf den Granit menschlicher Dummheit baut, der baut allezeit am sichersten und am längsten".

Mancher Aberglaube ist, abgesehen von der Berdummung, die er jeweilen ins Volk bringt, verhältnismäßig unschuldig und manchmal sogar amüsant. Der medizinische Aberglaube aber, wie er in Form von Broschüren und Geheimmittelanpreisungen aller Art unser Volk überschwemmt, ist aber nicht mehr von der humoristischen Seite aufzunehmen, denn er bebeutet einen gesundheitlichen und wirtschaftslichen Schaden für unsere Mitmenschen, und

dagegen anzukämpfen ist die Pflicht jedes denkenden Menschen. In allererster Linie sollen aber neben den Aerzten die Samariter, als die brauchbarsten Soldaten im vordersten Treffen stehen, und ihr Kämpfen wird um so mehr Erfolg haben, als ihnen Gelegenheit geboten ist, mit ihrem Wissen und der erhaletenen Belehrung in den intimsten Familienskreis hineinzudringen.

Darum sehen wir mit großer Genugtuung, wie vielerorts unsere Samariter auf das unsanständige Treiben solcher Volksvergister aufmerksam werden und sich dabei nicht nur mit gleichgültigem Achselzucken begnügen, sondern den Kampf selber aufnehmen.

So hat uns heute der tätige Präsident eines ostschweizerischen Samaritervereins zwei Broschüren auf den Redaktionstisch gelegt, indem er das Vorgehen der Vertreiber dieser Literatur als "großbetriebene Quacksalberei" anschaut und uns bittet, unsere Ansicht darüber zu äußern.

Wir verdanken ihm seine gesunde Einsicht und seine anerkennenswerten Bemühungen aufs Beste und haben schon eingangs unsere Meinung über diese Schundliteratur deutlich ausgesprochen, können es aber unsern Lesern und uns erlassen, auf die traurigen Machwerke und Schwindeleien tieser einzugehen. Wir wollen nur solgendes daraus hervorheben: In der ersten Broschüre, in welcher von einer schweizerischscheutschen Firma in pompösen Worten ihre Nährsalze empsohlen werden, bemerkt der Herausgeber im Vorwort wörtlich: "Unsere Diätkuren sind Musterkurr nötig ist,

erflärt er nachstehend in folgender höchst origineller Weise: "Was ist Krantheit? — Harnsäure! und Was ist Gesund= heit? - Nährfalze!" Eine ebenso über= raschende als höchst begneme Lösung der vielen medizinischen Rätsel, welche seit tausenden von Sahren die ernft arbeitende Wiffenschaft beschäftigen. Die ganze Behauptung ist natürlich blühender Unsinn und illustriert nur zu deutlich die fabelhafte Unwissenheit des Verfassers in medizinischen Dingen. Man sieht: Biel Ropfzerbrechen braucht es nicht, um seinen Mitmenschen Sand, oder hier Nährsalze in die Augen zu streuen. Am Schlusse der ebenso langen als nichtssagenden Abhandlung bemerkt der Verlag naiv: "(Bitte dieses wichtigste aller Kapitel zweimal zu lesen)". Wir konnten den wohlgemeinten - Rat nicht befolgen, da wir schon an einem Mal vollkommen genug hatten.

Die zweite Broschüre nennt sich "Ratgeber für alle Leidende" von der Heilanstalt "Bibron" in Wienacht und bringt als Quintessenz seiner 80 Seiten den wenigstens vorsichtig lautenden Satz: "... Tust Du das, so können wir auch einen Erfolg in allen, überhaupt heilbaren Fällen garantieren".

Es genügt zu erwähnen, daß diese "Anstalt", die "von tüchtigen Aerzten geleitet wird", die briefliche Behandlung vorzieht. Eine Unstersuchung des Patienten ist ja bei dieser vorzüglichen Heilmethode nicht nötig. Die Namen der "tüchtigen leitenden Aerzte" bestommen wir aber nicht zu sehen. Wohlweislich! Denn jeder irgendwie seriöse Arzt wird heuts

zutage die Zumutung, Patienten, die er nicht genau kennt, brieflich zu behandeln, mit Ent-rüftung zurückweisen, da die Hauptgrundlage einer jeden Behandlung die genaue persönliche Untersuchung der Patienten bildet.

Wir würden den Urhebern dieser "sondersbaren" Literatur zu viel Chre erweisen, wollten wir uns länger mit ihr befassen. Wir konstatieren nur, daß, wie unser Gewährsmann uns schreibt und wie wir es seither bestätigen hörten, dieselbe gegenwärtig in der Ostschweiz in alle Häuser gesandt wird. Wie viele opfern wohl da Geld und Gesundheit!

Doch all das, die Quackfalberei und medi= zinische Schundliteratur einerseits, die Leicht= gläubigkeit eines gewissen Publikums ander= seits, ist nichts neues, und ist unsern Lesern zur Genüge bekannt. Uns war es hauptsächlich darum zu tun, den Samaritern einen Wink zu geben, wie sie den guten Ruf, den sie beim verständigen Schweizervolke und bei der Aerztewelt sich erobert haben, noch weiter festigen fönnen, indem sie ihre Kreise in ruhiger, sach= licher Weise über die Gefahr und das Un= moralische dieses Vorgehens aufklären. Denn barin erblicken wir das Ideal der Samariter= bewegung, daß die Samariter dank ihrer Aus= bildung und dem steten Berkehr mit den Bertretern der Wiffenschaft, in allen Fragen der Volksgefundheit ihren Mitmenschen als Vorbilder dienen können. Das Volk befreien vor gesundheitlichen Schäden, ist echte Samariter= arbeit.

Schweizerischer Samariterbund.

Un die Vereinspräsidenten!

Die letzte Frist zur Einsendung der Jahresberichte läuft mit dem 28. Februar ab. Wir bedauern, später einlangende Angaben nicht mehr berücksichtigen zu können.

-33

Baden, 15. Februar 1911.

Der Zentralvorstand.